

Familientragedie

Von Jörg Bertsch

Rheinfelden. Eine ganze Familie - sechs Personen aus drei Generationen - ist bei einer grausigen Verzweiflungstat am Samstagnachmittag in der südbadischen Industriestadt am Hochrhein ausgelöscht worden.

Die Rosenau ist so idyllisch wie sie heißt: Eine schmale Wohnstraße in einem ruhigen, zentrumsnahen Wohngebiet mit Einfamilienhäusern aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Gestern, an diesem heiteren 1.-Mai-Sonntagvormittag, herrscht hier eine gedrückte Stimmung, Menschen stehen in Grüppchen beieinander, unterhalten sich in gedämpftem Ton, stehen unter Schock, jemand weint.

Vor dem Haus Nr. 16 steht auf der Straße ein Polizeiauto, die Hofeinfahrt ist mit einem rotweißen Band abgesperrt. Die Familie, die in dem anderthalbstöckigen Haus mit der bläulichgrauen Schindelfassade wohnte, war ruhig, unauffällig, etwas zurückhaltend, aber stets freundlich: der Familienvater, 41 Jahre alt, seine hübsche, 30-jährige, aus Somalia stammende Frau, die beiden Kinder, ein siebenjähriges Mädchen und ein vierjähriger Junge. Dazu in der Einliegerwohnung die Eltern des Mannes, alt eingesessene Rheinfelder.

Geordnete Verhältnisse: der Familienvater, gelernter Blechner und Installateur, arbeitete seit einigen Jahren zwar nicht mehr - aber das musste er auch nicht, nachdem sein Vater vor einigen Jahren einen Lottohauptgewinn erzielt hatte. Die Summe reichte hin für den Erwerb des Häuschens und auch für ein auskömmliches Leben.

Ja, am Rande hat die Nachbarschaft wohl mitbekommen, dass die Familie vor einigen Monaten zerbrochen ist. Die Frau zog mit den Kindern aus. Doch äußerlich ereignete sich nichts Aufsehen erregendes, man beobachtete keine Auffälligkeiten bei dem Mann. Die Kinder waren regelmäßig zu Besuch beim Vater. So auch vorgestern, Samstag, als die Mutter ihrer Erwerbstätigkeit als Verkäuferin in einem Möbelgeschäft nachging. Am frühen Nachmittag, erinnern sich Nachbarn, haben sie die Kinder noch gehört, wie sie spielten und lachten.

Das Drama, das sich, vermutlich in der zweiten Hälfte des Nachmittags, im Innern des Hauses abspielte, bekam niemand mit. Es wäre vielleicht auch noch eine ganze Weile unentdeckt geblieben, wenn nicht sein Urheber selbst, der Familienvater, über Notruf die Polizei in die Rosenau 16 gerufen hätte. Ohne zu sagen, worum es geht, legte er dann wieder auf.

Eine normale Streife, mit zwei Beamten besetzt, fährt das Haus an und findet die Türen sowohl der Haupt- wie der Einliegerwohnung unverschlossen, die Schlüssel stecken außen. Die Beamten betreten das Erdgeschoss und hören oben ein Röcheln. Sie folgen dem Geräusch und machen die erste grausige Entdeckung: Im Schlafzimmer liegt der 41-jährige Familienvater mit einer Schusswunde im Kopf, neben ihm ein Revolver Kaliber 22.

Der Mann wird in die Uniklinik Freiburg gebracht und notoperiert. Seine Überlebenschancen seien gering, heißt es zunächst. Neben dem Mann liegt die Leiche der Ehefrau. Bei der Durchsichtung des Hauses finden die Beamten vier weitere Tote: die beiden Kinder, und, in der Einliegerwohnung, die Eltern des Familienvaters, 79 und 74 Jahre alt. Alle sind durch gezielte Schüsse in den Kopf getötet worden, und, besonders makabres Detail: alle liegen in ihren Betten. Vermutlich also, aber das kann die Spurensicherung gestern

noch nicht bestätigen, hat der Familienvater alle fünf Familienangehörigen, nachdem er sie erschossen hatte, in ihre Betten gelegt.

Die Streifenbeamten, die den grausigen Fund machten, berichtet Polizeisprecher Dietmar Ernst in der Pressekonferenz gestern Mittag, werden psychologisch nachbetreut. Die Spurensicherung ist tätig. Die Obduktionen und ihre Ergebnisse stehen noch aus. Daher kann auch noch nichts darüber gesagt werden, ob die Opfer etwa in irgendeiner Weise betäubt wurden, ehe sie gezielt getötet wurden. Spuren von Widerstand jedenfalls wurden nicht gefunden. Die sechs Schüsse, übrigens, hat niemand gehört, obwohl der Täter keinen Schalldämpfer verwendete.

Aus einem vorgefundenen Abschiedsbrief ergebe sich, so der Lörracher Kripo-Chef Arno Englen, dass der Familienvater mit der Trennungssituation nicht fertig wurde. Nicht erkennbar sei aus dem Schreiben, welches das Datum vom Samstag trägt, ob die Tat schon länger geplant war oder ob es sich um einen Spontanentschluss handelte.

In den letzten Minuten oder Stunden jedenfalls muss der Mann sehr zielgerichtet vorgegangen sein. Er tötete die Kinder und die Eltern, dann wartete er das Eintreffen seiner Frau ab. Diese hat ausweislich ihrer Stempelkarte noch bis 16.20 gearbeitet und anschließend Einkäufe getätigt. Ein Kassenbeleg, den man bei ihr fand, trägt den Uhrzeitaufdruck 17.00 Uhr. Eine Stunde später war sie tot. Denn kurz nach 18 Uhr erfolgte der Anruf des Täters auf der Nummer 110.

Der Mann, den Schmerz, Verzweiflung und irre geleitetes Besitzdenken zum Äußersten getrieben haben, ist gestern um 12.40 Uhr den selbst zugefügten Verletzungen erlegen.